

Geschichte und Sage. Da heißt es auf Seite 32: „Vor vielen Jahren lebte in Großröhrsdorf bei Pulsnitz ein sehr böses Weib. Es war die Frau des Matthäus Born. Hier wird vom Geschichtlichen abgewichen und aus Matthäus Brückners Vornamen und Born, der hier kein Familienname ist, eine zweite Abweichung vom Geschichtlichen der Sage gemacht. Ihr entspricht es auch nicht, wenn der Verfasser ge-

nannten Buches erzählt, wie die als böse Frau bekannte Bornmagin einem armen Weibe hilft, indem sie das von ihm im Walde gesammelte Holz in Gold verwandelt. Man muß deraufartiges Verändern beanspruchen und dennoch liegt auch ein erfreuliches Moment darin, nämlich, daß die Bornmaginsage, obwohl sie bald dreihundert Jahre alt sein wird, immer noch Interesse für die Heimsage wach erhält.

Das Volkslied und der Volkstanz

Vortrag von Oskar Walter Reinhold

I. Das Volkslied

In all den modernen Flitter und Tand, den fremde Völker in unsere Heimat brachten und der von den Großstädten auf das Land getragen wurde, droht auch das Volkslied zu ersticken.

Wer heute im Zeitalter des nervösen Hastens durch die Straßen der Stadt oder Gassen des Dorfes schreitet, der lauscht oftmals vergeblich nach den herzerquickenden Klängen eines urwüchsigen Volksliedes, dagegen pfeift und singt jeder Gassenjunge und jedes Schulmädchen die neuesten Operetten-, Jazzband- und sonstige Singel-Tangel-Schlager! . . .

Wie den Sitten, so gehts dem Lied, alles entfremdet und deutsches Volkstum flieht!

Ja alles entfremdet, alles ist schon fremd! Ach, wie schön war es noch vor Jahren, wo die Wandervögel mit ihren Zupfgeigen durch die Städte und Dörfer zogen. Spielend und singend klangen dann die anheimelnden Volksweisen in den ödesten Winkel heimatlicher Zufriedenheit. Damals konnte man noch in goldener Frühe vor den offenen Schmiedewerkstätten die kernigen Heimatlieder der Gesellen hören, während der große Schmiedehammer den Takt dazu trommelte . . .

Damals klangen auch von den alten Burgen fröhliche Studentenlieder durch das romantische Tal, und in den Bergen hallte das Echo der Schilfmenmelodien wieder . . . Und heute? Ach, man muß leider erst weite Strecken zurücklegen, bevor man ein echtes Volkslied deutschen Ursprungs zu hören bekommt; denn nur in vereinzeltten Städten, Dörfern und Landstrecken wird das Volkslied noch traditionell gepflegt. Aber auch da ist bereits moderner Tand eingedrungen, und die Bevölkerung hat alle Ursache, sich gegen Melodien fremder Völker zu verschanzen.

Wer seine Heimat liebt, sein Volk und dessen Sprache, der singt und pflegt das einheimische Volkslied, in dem jene Vokale wiederklingen, die du als Kind gesammelt, die dir dein Mütterchen an der Wiege zuzüflerte — unergründliche Kosmelodien, die dich treu in der Kindheit begleiteten.

Welch heimelndes Gefühl überkommt einen, wenn man beschanlich durch die kleinen Städte oder Dörfer des Erzgebirges oder des Thüringer Landes, des Schwarzwaldes oder des Vogtlandes geht, oder wenn man die Landstraßen des malerischen Bayernwinkels und die waldbegrenzte Oberlausitz bewandert, wo Burschen und Mädchen Arm in Arm originelle Volkslieder im Dialekt singen. . . .

Erzgebirgler, Vogtländer, Bayern, Hessen-Nassauer, Württemberger, Oberlausitzer, Rheinländer, Thüringer, Schwarzwälder, Holsteiner, Schlesier und Niedersachsen haben ja von jeher mit besonderer Sorgfalt ihre derben Volkslieder, die zugleich mit köstlichem Humor gewürzt sind, gepflegt und vertretet; denn auf ihre unverfälschte Sprache lassen sie nichts

kommen. Sie reden wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und dementsprechend singen sie auch die echt volkstümlichen Heimsats-, Liebes- und Handwerkslieder.

Vorbildliche Pflege genießt das Volkslied auch bei den Mecklenburgern, Franken, Pfälzern, Badenfern, Brandenburgern und Helgoländern — in anderen Gegenden aber stirbt das Volkslied allmählich aus.

Deutsches Volk, laß dir die Perle des Deutschtums nicht durch ausländische Melodien entfremden!

Wie viel Volkslieder besitzen wir? Alle aufzuzählen, würd' ein umfangreiches Buch ausfüllen, denn jeder oben genannte Volkstyp hat seine eigenen originellen Lieder. Dazu kommen schließlich noch die weitverbreiteten hochdeutschen Volkslieder, von denen ich der Kürze halber nur einige nennen will, wie z. B. das wundervolle Lied „So sei gegrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling“, welches der in Zwickau geborene Komponist und Musikschriftsteller Robert Schumann vertonte. Neben anderen Volksliedern wie „Loreley“, „Annenchen von Tharau“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Aus der Jugendzeit“, „Teure Heimat sei gegrüßt“, „Heil'ge Nacht, o gließe du“, „O Taler weit o Höhen“, „Der Wanderer“ (von Schubert), „Im schönsten Wiesengrunde“, „Über allen Wipfeln ist Ruh“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“ usw., seien insbesondere einige Dialektlieder hervorgehoben. Die Erzgebirgler, um bei einer Volksgattung zu bleiben, sind ziemlich reich an originellen Volksliedern, von denen der in Gottesgab lebende Heimatdichter Anton Günther eine ganze Serie komponierte. Zu den schönsten gehört:

„Wu da Wälder hamlich rauschen,
Wu da Haad su rötslich blüht,
Mit kan König möcht ich tauschen,
Weil do drubn mei Heißl stiebt.“

Text und Melodie sind so ausgezeichnet angewendet, daß man unwillkürlich etwas rein Heimatliches und Gemütvolltes empfindet. Anton Günther, der seinen Landsleuten im „Vergaß bei Hamit net“ manch unvergeßliches Lied geschenkt hat, bedeutet für das Erzgebirge so viel, wie Robert Schumann — als Romantiker — für das gesamte deutsche Volk, das auch sein Schubert-Franzel noch besingt!

Im Erzgebirge ist übrigens noch ein anderer Volkslieddichter geboren, nämlich der unverwüßliche Hilmar Mückenberger. Er ist aus Eibenstock gebürtig und wohnt seit Jahrzehnten in „Plan'n bleibt Plan'n“ — also in Planen im Vogtland. Seine vogtländischen Dialektlieder „s Bärbele“ und „Dr Zipselsgörg“, „Do muß aufgeworzelt wärn“ und „Mei Vogtland is su wunnerchie“ sind sehr beliebt und gesungen.